

Vorwort

Menschen sind verschieden und vielfältig. Im Alltagsleben unserer Gesellschaften wird diese Vielfalt immer stärker erfahrbar und bewusster, da das rasante Tempo weltweiter Transformationsprozesse die interkulturellen Kontaktkonstellationen und grenzüberschreitenden Kooperationserfordernisse als neue Normalität des sozialen Miteinanders das Leben jedes Einzelnen betreffen (Bhatti, 2009). Dabei sei aber schon an dieser Stelle eines vorweggenommen. Kulturelle Unterschiedlichkeit ist wahrscheinlich die am deutlichsten sinnlich erfahrbare (und vor allem auch hörbare) Form von Verschiedenheit, in der sich menschliche Vielfalt manifestiert. Sie stellt eine menschliche Maximalsituation an Diversität dar.

Eine Vorstellung von Verschiedenheit, die im normalen Alltag wahrscheinlich viel häufiger auftritt, beginnt schon viel früher. Andersartigkeit kann sich jenseits interkultureller Unterschiedlichkeit auf gruppenbezogene Kategorien beziehen, welche die Eigengruppe von Fremdgruppen unterscheidbar macht. Aus der Sozialpsychologie ist bekannt, dass solche Zugehörigkeiten das Verständnis des Anderen bestimmen, gerade wenn die andere Person unbekannt bzw. fremd ist. Solche fremdbezogenen Zuschreibungen zeigen sich dann in der Vorstellung einer eigenen sozialen Identität mit der oft verbundenen Ausgrenzung von anderen. Soziale Zugehörigkeiten können sich beispielsweise auf Kategorien, wie Geschlecht, Alter, gemeinsame Interessen, Vorlieben oder Weltanschauungen etc. beziehen.

Aber auch jenseits sozialer Zugehörigkeiten unterscheiden sich Menschen in ihrer Persönlichkeit. In ihrer langen Tradition hat die differenzielle Psychologie erforscht, menschliche Unterschiedlichkeit anhand von latenten Persönlichkeitsmerkmalen wissenschaftlich zu bestimmen. Dabei stellt sich immer die ontologische Frage, wie einerseits menschliche Unterschiede vergleichend konstruiert werden können und andererseits wie einzigartig und unvergleichbar menschliche Diversität an sich ist.

Als ich zur Jahrtausendwende begann, mich intensiver mit der Frage zu beschäftigen, wie Menschen den „Anderen als fremdes Wesen“ begreifen, war diese Fragestellung vor allem als Thema innerhalb der interkulturellen Forschung beheimatet (vgl. Hily & Lefebvre, 1999). Stark motiviert war die Forschung anfänglich von Globalisierungsphänomenen, die erforderten, dass Personen in ihrer Biographie immer mehr mit Kommunikations- und Kooperationsssi-

tuationen im Ausland konfrontiert sind, welche den Umgang mit kultureller Andersartigkeit zum zentralen Erfolgskriterium ihres Handelns in den Vordergrund rückten. Gemeint sind Personen, die zumindest einen Teil ihres Lebens nicht mehr in einer vertrauten Umwelt verbringen, sondern im Ausland, und sich dort mit der ganz pragmatischen Frage beschäftigen (müssen), wie man kulturelle Unterschiede begreifen kann, um sozial handlungsfähig zu bleiben bzw. zu werden. Auslandsaufenthalte im Rahmen der Berufsausbildung sowie berufsbezogene Entsendungen gehören für viele heute zur Standardlebensbiographie. Die eigentliche Fremdverstehenskompetenz schlägt sich hier nieder als eine spezifische Anpassungsfähigkeit, die sich in dem Vermögen kondensiert, zwischen heimat- und fremdkultureller Diversität ein kulturspezifisches Mittel der Verständigung herzustellen.

Schnell wurde aber deutlich, dass ein solcher empirischer Blick auf das interkulturelle Fremdverstehen viel zu kurz greift. Globale Migrationsprozesse führten und führen dazu, dass ohne Eigenbewegung der kulturell Andere längst im Inneren unserer Gesellschaften angekommen ist. Im Ergebnis erfreuen sich viele an einer bislang unbekanntem und bereichernden Vielfalt der alltäglichen Lebenswelt, die in den Kochtöpfen beginnt und mit der grenzüberschreitenden Auswahlmöglichkeit des Lebenspartners endet. Andere hingegen begegnen dieser neuen sozialen Vielfalt mit Skepsis und fühlen sich teilweise dadurch bedroht.

So vielseitig die soziale und ökonomische Entgrenzung ist, so polarisierend wird diese auch erkannt. Während beispielsweise in einer Eurobarometerumfrage 87 % der Dänen die Globalisierung als gute Chance für ökonomisches Wachstum konstatieren, sehen das nur 44 % der Franzosen (der europäische Mittelwert liegt bei 56 %) (European Commission, 2010). In einer Ipsos Umfrage erwarten $\frac{2}{3}$ der Deutschen mehr Nachteile als Vorteile durch die Globalisierung für ihr Land und auch sich selbst (Holst, 2006). Dieser letzte Befund ist umso erstaunlicher, als die Umfrage noch vor der internationalen Finanzkrise mit all ihren Folgerscheinungen durchgeführt wurde.

Migrations- und Transformationsprozesse gab es in der Menschheitsgeschichte schon immer. Die Geschichtsschreibung lebt von der Bewertung von Völkerwanderungen und interkulturellen Kontaktsituationen als Motor der Soziogenese. Wahrscheinlich führten diese jedoch noch nie zu so einer großen synchronen Vielfalt nebeneinander in so kurzen Zeitintervallen, wie sie gegenwärtig erlebt werden. Was das psychologische Fremdverstehen betrifft, wirft natürlich so eine neue Vergegenwärtigung der vielfältigen Lebensrealität die Frage auf, wie eine allgemeine Fremdverstehenskompetenz konzeptualisiert werden kann, die dann auch psychologisch diese Realität begreift. Hierbei stellt sich umso mehr die Frage nach einer kulturallgemeinen Fremdverstehenskompetenz.

Eine dritte, wenn auch virtuelle Realität prägt in ganz besonderer Weise den Alltag unserer Kontaktvielfalt. Jenseits von aktiver oder passiver Akkulturationsbewegung kommt auf Ebene des Fremdverstehens nun auch der virtuellen Fremderfahrung ein bedeutsamer Stellenwert zu. Mit Hilfe der modernen Kommunikationstechnologien gelingt es vielen Menschen, in Kommunikationskontakt zu Fremden zu gelangen, denen sie realiter nie begegnet wären. Wenn auch über die Qualität solcher interpersonalen Austauschprozesse gestritten werden kann, stellen sie dennoch eine breit gelebte und bislang unbekannte Aufgabe an das Fremdverstehen. Problematisch in den angestrebten Kommunikationsprozessen wird hierbei nicht mehr das Problem der Andersartigkeit, sondern vielmehr das Problem der unreflektierten Vorannahme einer universellen Gemeinsamkeit. Dies kann wiederum zu Verständnisproblemen führen, da die Berücksichtigung realer Unterschiedlichkeiten außen vor bleibt.

Die menschliche Diversität hat dank der vielschichtigen Globalisierungsprozesse in einer neuen Vielfalt in unseren berufsbezogenen und alltäglichen Lebenskontexten Einzug gehalten. Dabei münden diese Transformationsprozesse in einer gewissen Dialektik. Einerseits bereichern diese Prozesse tradierte partikulare Systeme durch eine nie gekannte Vielfalt von nebeneinander existierenden Realitäten und heterogenen Daseinsvorstellungen. Andererseits führt Globalisierung zu Uniformalisierung und Universalisierung, zu einem Homogenisierungsdruck, in dem Partikularität und Einzigartigkeit verloren gehen.

Eine „globale Mainstream-Kultur“, deren Kritiker Phänomene beobachten – angefangen von einer „Macdonaldisierung“ unserer Essgewohnheiten, über die Angleichung der Lebensverhältnisse, in denen man überall dieselben Geschäfte mit denselben Produkten vorfindet, bis hin zur einer Anpassung an westlich geprägte individualistische Werteorientierungen und Weltanschauungen anglo-amerikanischer Prägung in allen Erdteilen – lässt nicht mehr viel Raum für eine gleichwertige und respektierte Vielfalt und Einzigartigkeit. Kritiker schreiben daher der Globalisierung aktuell einen unersetzlichen Verlust der Artenvielfalt sowie der Sprachen- und Kulturvielfalt zu. Nach Angaben der Organisation terre des hommes ist mehr als $\frac{1}{3}$ aller Säugetier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht, und über die Hälfte der zurzeit 6000 aktiv gesprochenen Sprachen geht noch in diesem Jahrhundert verloren, während heute schon nur insgesamt 12 Sprachen 98 % der Internetseiten füllen. Die Problematik wird hier nicht in der Veränderung an sich gesehen. Arten sind schon immer verschwunden so wie Kulturen schon immer untergegangen sind. Die Problematik liegt vielmehr darin, dass die Globalisierung den Veränderungsprozess so stark beschleunigt, dass im selben Zeitraum wesentlich mehr verschwindet als Neues entsteht (terre des hommes, 2014).

Sicherlich haben diese dialektischen Prozesse der lokalen Heterogenisierung und der globalen Homogenisierung schon immer die gesamte Menschheitsgeschichte begleitet. Je deutlicher die gesellschaftliche Vielfalt aufeinander tritt, je deutlicher sich ein Homogenisierungsdruck auswirkt, desto deutlicher werden auch Forderungen nach einer Achtung der menschlichen Vielfalt postuliert. Als Teil der Globalisierungsprozesse werden nun auch Räume des Schutzes und der gesellschaftlichen Anerkennung von Vielfalt gefordert. Nach dem französischen Vorbild einer „charte de la diversité“ wurde beispielsweise am 21. März 2007 eine deutsche Charta der Vielfalt ins Leben gerufen. Die Organisation mit Schirmherrschaft der Bundeskanzlerin setzt sich zum Ziel, berufsbezogene Diskrimination im Hinblick auf Persönlichkeitsunterschiede, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, physische Fähigkeiten, ethnische Zugehörigkeit, Religion und Weltanschauung sowie äußere (z.B. Ausbildung, Berufserfahrung) und organisationsbezogene Dimensionen (z.B. Funktion, Status, Betriebszugehörigkeit) abzubauen und Wertschätzung gegenüber Andersartigkeit zu fördern. Diese Initiative ist sicherlich ein gutes Beispiel für das Ideal der Aufklärung, einerseits menschliche Gleichheit vorauszusetzen und andererseits kulturelle und personenbezogene Vielfalt anzuerkennen, zu schätzen und zu schützen.

Im Schnittpunkt von menschlicher Einheit und Einzigartigkeit, von Universalität und Relativismus sowie von der Achtung gesellschaftlicher lokaler Diversität und der Vorstellung globaler personenbezogener Gleichheit stellt sich aus psychologischer Perspektive die Frage, wie Menschen den Umgang mit Verschiedenheit begreifen und wie sie Gemeinsamkeit herstellen können. Das Thema des Fremdverstehens gewinnt daher nicht zuletzt aus der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung heraus eine neue Bedeutung für die soziokognitive Forschung, was diese Arbeit aufzugreifen versucht.

Die Psychologie des Fremdverstehens ist kein neues Forschungsfeld.¹ Daher werden im Theorieteil dieser Forschungsarbeit – wenn auch weiter gefasst – bestehende Ansätze reflektiert. Die vorliegende Arbeit ist folgendermaßen organisiert:

Zunächst soll in einem vorausgehenden Abschnitt die Begrifflichkeit des Fremdverstehens als Gegenstand psychologischer Forschung eingeordnet und bestimmt werden.

Die Begegnung zwischen Eigenem und Fremden ist nicht nur im Alltag relevant. Auch in der psychologischen Grundlagenforschung stellt sich die Frage,

1 Die Psychologie des Fremdverstehens ist kein neuer Versuch einer „psychologischen Xenologie“, sondern stellt eine wissenschaftliche Auseinandersetzung damit dar, wie Personen soziokulturelle Andersartigkeit im Umgang mit einer unvertrauten sozialen Wirklichkeit verstehen und kognizieren.

wie der „kulturell Andere“ konzeptualisiert wird. In diesem ersten Abschnitt wird daher die Begrifflichkeit des „kulturell Anderen“ aus Sicht der kulturvergleichenden Psychologie, der Kulturpsychologie und der interkulturellen Psychologie beleuchtet. Insbesondere soll die gegenseitige Verschränkung einer universalistischen ETIC- gegenüber einer kulturrelativistischen EMIC-Position herausgearbeitet werden.

In der aktuellen psychologischen Forschung und vor allem der organisationspsychologischen Praxis erleben persönlichkeitspsychologische Ansätze derzeit eine große Renaissance. Im zweiten Abschnitt sollen daher die differentialpsychologischen Ansätze zur Diagnostik des Fremdverstehens und der sozialen Kompetenz breiter diskutiert werden. Dies impliziert dann auch die Ansätze der Akkulturationsforschung und der Konfliktlöseorientierungen. Insbesondere muss ins Auge gefasst werden, welche Persönlichkeitsmerkmale existieren, um Kooperation und Kommunikation mit Fremden zu ermöglichen und Verschiedenheit zu überwinden.

Gerade in der praxisbezogenen interkulturellen Forschung stellt sich die Frage, wie Personen, die sich in einem neuen Kulturkreis akkulturieren, mit kultureller Diversität umgehen und sich dieser neuen Umwelt anpassen. Im dritten Abschnitt sollen daher genauer die entwicklungsbezogenen Ansätze der interkulturellen Anpassung im Hinblick auf das Fremdverstehen beleuchtet werden.

Fremdreflexion als psychologischer Forschungsgegenstand ist natürlich seit Langem als basale soziokognitive Fähigkeit ein bekanntes Untersuchungsobjekt. Im vierten Abschnitt werden daher ontogenetische soziokognitive Entwicklungstheorien dahingehend zusammengefasst, um zu überprüfen, wie eine grundlegende Architektur der Entwicklung des Fremdverstehens aus psychologischer Sicht verortet werden kann. Dabei bleibt zu klären, welche Strukturen der sozialen Kognition angewandt werden, um Andersartigkeit zu begreifen, und wie sich das Fremdheitskonzept und die soziale Perspektive bezogen auf das Fremdverstehen ontogenetisch entwickeln.

Um Fremdverstehen empirisch erheben zu können, stellt sich die Frage, wie Menschen die Handlungen fremder Personen erklären. Im fünften Abschnitt soll daher eine „naive“ bzw. laienhafte Handlungsanalyse bezogen auf fremde Personen anhand des attributionspsychologischen Ansatzes diskutiert werden. Am Ende soll eine Typologie von relevanten Attributionsmustern zusammengefasst werden, die auch empirisch belastbar sind.

Im letzten Abschnitt des Theorieteils wird versucht, ein Modell des psychologischen Fremdverstehens vor dem Hintergrund der diskutierten Ansätze zusammenzufassen.

Der empirische Teil bezieht sich dann auf eine Überprüfung des Modells bei interkulturell erfahrenen Erwachsenen wie Entwicklungshelfern, Expats² und Auslandsstudenten. Im Vordergrund der Hypothesenbildung und der empirischen Analyse steht die Überprüfung der Validität des vorgeschlagenen Modells. Dazu gehört die empirische Begutachtung von Aspekten der strukturellen Validität, der Konstruktvalidität sowie der prognostischen und inkrementellen Validität.

Im Diskussionsteil soll kritisch und konstruktiv auf die empirischen Befunde und die Modellrelevanz eingegangen werden. Ziel ist es, fruchtbare Ansätze dieser Forschung zusammenzufassen, problematische Befundlagen zu erkennen, um darauf aufbauend Vorschläge für zukünftige Forschungen zum Verstehen menschlicher Diversität zu entwickeln.

2 „Expat“ ist die englische Bezeichnung eines Mitarbeiters, der ins Ausland entsendet wurde und dort für seinen Arbeitgeber für einen bestimmten Zeitraum tätig ist. Im deutschen Sprachgebrauch hat sich der Begriff „Expat“ mittlerweile eingebürgert und wird in dieser Arbeit auch so verwendet.



<http://www.springer.com/978-3-658-10312-5>

Menschliche Diversität und Fremdverstehen
Eine psychologische Untersuchung der menschlichen
Fremdreflexion

Bredendiek, M.

2015, XXIV, 331 S. 69 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-10312-5